



Schalom

Pfarrblatt der römisch-katholischen Kirche zum heiligen Stephanus von Ungarn in Neuhaus am Klausenbach

Sonderausgabe 001

Herbst 2018





Liebe MusikerInnen, liebe OrgelliebhaberInnen, geschätzte Pfarrangehörige und FreundInnen des Schalom!

Wer in unserer Pfarre den Gottesdienst regelmäßig besucht, dem ist bestimmt nicht entgangen, dass unsere Kirchenorgel für mehr als ein Jahr nicht bespielt werden konnte. Jetzt klingt sie wieder. Um den Orgelklang wieder hörbar zu machen und die Reparaturen an der Orgel zu finanzieren, bedurfte es rückblickend betrachtet großer Anstrengungen. Vor allem stand die kleine und nur mäßig bemittelte Pfarre Neuhaus vor der scheinbar nicht schaffbaren Aufgabe der Finanzierung. Dank des großen und guten Miteinanders der Pfarrgemeinde konnten aber die ersten Bausteine unseres Orgelprojekts gelegt werden. Einen weiteren Betrag der Finanzierung erhielten wir dann vom Land Burgenland und von unserer Diözese. Auch die drei politischen Gemeinden unserer Pfarre: Neuhaus, Minihof-Liebau und Mühlgraben trugen ihren finanziellen Beitrag zur Restaurierung der Orgel bei. Nicht zu vergessen gab es natürlich auch Privatspenden von musikliebenden Menschen, wie du/Sie einer bist/sind. Eine wertvolle Mitinitiatorin für unser großes Pfarrprojekt war und ist die Musikprofessorin und Chorleiterin des Aamara-Chors, unsere Dr. Elisabeth Ertl. Sie hat die Idee geboren, eine Sonderausgabe unseres Pfarrblattes zu verfassen und hat diese Aufgabe auch gleichzeitig persönlich umgesetzt. Eine Freie Spende deinerseits/Ihrerseits für diese Sonderausgabe des Schalom könnte uns allen als Pfarre helfen, die noch ausständige Summe für die aufwendigen Restaurierungsarbeiten an unserer Orgel, die unter anderem

auch unter dem Schutz des Denkmalamtes steht, weiter aufbringen zu können. Mit einer Freien Spende für den Sonderdruck des Schalom, in der von Ihnen gewählten Höhe, unterstützen und gewährleisten Sie eine würdig-musikalische Gestaltung der gottesdienstlichen Feier in der katholischen Kirche in Neuhaus. Ein herzliches Vergelt's Gott sprechen wir dafür allen Orgelfreunden und Spendern im Voraus dankend aus. Jede Orgel klingt für den Laien in ähnlichen Klängen. Die wissenswerte und schöne Geschichte der Neuhauser Kirchenorgel führt uns aber in eine besondere Vertrautheit der charakteristischen Orgeltöne unserer Kirchenorgel. Das möchte uns Frau Elisabeth Ertl ans Herz legen und uns allen in dieser einmaligen Sonderausgabe nahelegen. Aber nicht nur sie, auch andere Personen, die mit der Orgel lebenslang verbunden sind, haben ihren Empfindungen im Sonderheft Schalom ausgedrückt. Schön, dass du/Sie eine(r) bist/sind, der einen finanziellen Baustein zum Erhalt unserer Kirchenorgel beiträgt und sich somit gleichzeitig als Orgelliebhaber auszeichnet.

Danke und ein herzliches Vergelt's Gott!

Euer/Ihr Martin-Ralph Kalu

Impressum

Redaktion: Martin-Ralph Kalu (Pfarrer), Martina Zotter-Ganahl (PAss.), Margarete Hoger (Pfarrsekretärin), Röm.-kath. Pfarramt, Hauptstraße 17, 8385 Neuhaus/Klb., Tel. 03329/20921, Mail: neuhaus@rk-pfarre.at,
Web: www.martinus.at/neuhaus, Layout & Druck: Schmidbauer Druck GmbH,
Alle Ausgaben des Schalom gibt es auch online zum Nachlesen.



Vorwort

VON FRAU RENATE SAMPL

Viele werden sich wundern, dass diesmal eine so umfangreiche Ausgabe der Zeitschrift „Schalom“ erscheint. Es geht um unsere Orgel. Die Orgel stand immer im Mittelpunkt der kirchlichen Feste, und es war für die Pfarrgemeinde eine Selbstverständlichkeit, wenn die Gesänge mit sanften Orgelklängen begleitet wurden. Wir wussten uns glücklich zu schätzen, dass in unserer Kirche ein solch wertvolles Instrument vorhanden war.

Ich jedenfalls fühle mich mit diesem Instrument verbunden. Da ich in der Pfarrgemeinde aufgewachsen bin, war bei meiner Erstkommunion, bei der Firmung und bei den kirchlichen Hochfesten die Orgel immer im Einsatz und sorgte dafür, dass die Stimmung besonders feierlich war. Obwohl früher noch keine Musikschule eingerichtet war, gab es doch immer Organisten, die Privatunterricht nahmen oder sich das Orgelspiel selbst aneigneten. Mein Klavierunterricht begann mit 10 Jahren bei der evangelischen Frau Pfarrer Gibiser, die mich insofern für das Klavierspiel begeisterte, wenn wir bekannte Kinderlieder vierhändig spielten. Dir. Gangl gab mir Privatunterricht in meinem Elternhaus. Er probte mit mir Präludien, die ich zur Eröffnung von Chorveranstaltungen spielen musste. Meine Tante Rosa Pilz gab mir oft Gelegenheit, mit ihr zu musizieren. Sie erlernte das Akkordeonspiel und borgte mir Hefte mit Volksliedern. Wenn ich auf ihrem Bauernhof bei Erntearbeiten half, versprach sie mir als Belohnung, dass wir am Sonntag zur Orgel gehen. Dort durfte ich meine Lieblingsstücke spielen. Mit 13 Jahren lud mich der Kirchenchor zu den Proben ein. Da ich schon genug Notenkenntnisse hatte, übte ich die Chorstimmen mit den Sängern ein. Zu Weihnachten wurde interimistisch ein kleines Ensemble gegründet unter der Leitung von Johann Sampt, dem Vater von Traudl. Er war sehr genau bei der Einstudierung. Niemand durfte tratschen, ansonsten tippte er mit dem Geigenbogen auf die Schulter desjenigen. Herr Sampt kam auch manchmal zu Besuch, um sich zu erkundigen, ob ich Fortschritte beim Klavierunterricht machte. In der Chorgemeinschaft fühlte ich mich wohl, da es nach der intensiven Probearbeit auch eine Menge „Gaudi“ bei Geburtstagsfeiern und Hochzeiten gegeben hatte.

Als die Orgel zu Weihnachten 2016 verstummte, begriffen wir plötzlich, welchen wertvollen Schatz wir verloren

hatten. Es tauchte die Frage auf, wie es mit dem Orgelspiel und dem Kirchenchor weitergehen werde. Wir waren gefordert, uns zu überlegen, wie wir das Instrument wieder in Gang setzen könnten. Eines war uns allen klar und da waren wir einer Meinung:



Unsere Orgel brauchte eine Generalüberholung und zwar in nächster Zeit. Je länger wir warten, umso größer würden die Schäden. Natürlich erhob sich die Frage, ob sich unsere Pfarrgemeinde das Restaurieren des alten Instrumentes leisten könnte. In dieser Phase fühlte ich mich verantwortlich, etwas zu tun. Ich stellte mir die Frage, wie unsere Nachbarkirchen sich um ihre Orgeln kümmerten. Ich erfuhr von den Kantoren, dass sie aufgetretene Schäden sofort beheben ließen. So kam ich mit dem Pfarrgemeinderat und Herrn Pfarrer zu dem Schluss, dass wir nach kompetenten Orgelbaumeistern Ausschau halten mussten. Die Diözese- Abteilung Kirchenmusik verlangte einige Kostenvoranschläge. Es gelang uns, fünf Orgelbaumeister zu kontaktieren. Sie überprüften die Bestandteile der Orgel und stellten Mängel fest, meist Verunreinigungen und altersbedingte Schäden. Im Großen und Ganzen beurteilten sie den Zustand als erhaltenswert. Besonders das Holz des Orgelkastens und die Pfeifen waren in Ordnung. Es mussten Einzelteile ausgetauscht werden, und der Staub hatte sich nach Jahrzehnten zentimeterdick angesammelt. Der Pfarrgemeinderat entschloss sich, das Projekt in Angriff zu nehmen. Vor allem Katja Hirtenfelder engagierte sich sehr dafür. Bei den Anboten fiel die Wahl auf Herrn Rauscher Wolfgang aus Neudorf, der die Orgel in Kapfenstein hergerichtet hatte. Er begann nach Ostern mit den Arbeiten und konnte sie vor Pfingsten abschließen. Voller Eifer ging er ans Werk und musste mit Überraschungen rechnen, die seine Arbeitszeit in die Länge zogen. Doch dessen ungeachtet hat er sein Ziel erreicht und die Orgel mit ihren originellen Klängen präsentiert.

Die Pfarrgemeinde hat allen Grund zum Jubel. Dieses Projekt kann sich sehen lassen und kam nur dadurch zustande, dass die Zusammenarbeit in der Pfarrgemeinde bestens funktionierte. Es sei allen gedankt, die hier mitgeholfen haben, sei es durch Spenden oder manuelle Leistungen. Dieses Projekt bestärkt uns, weiterzumachen und auf den Beistand Gottes zu vertrauen.



**Diesen Sonderdruck ermöglichten mit ihrer Spende:
Katholischer Kirchenchor Neuhaus am Klausenbach**



GAS - SANITÄR - HEIZUNG



**JENNERSDORF, 03329 / 453 94
www.reicht-haustechnik.at**



Wissenswertes rund um die Orgel

VON FRAU DR. ELISABETH ERTL

Zu Beginn des heurigen Sommers konnte man aus unserer Kirche oft Arbeitsgeräusche hören. So manches musikkundige Pfarrmitglied hätte sich gewünscht, auf der Empore den Orgelbaufachleuten bei ihren Reparaturarbeiten zusehen zu können, aber der Zugang war gesperrt. Und so haben wir uns entschlossen, mit diesem Sonderdruck unseres Pfarrblattes der Wissbegier entgegen zu kommen.

Dieses Heft informiert zunächst darüber, wie die uns vertraute Kirchenmusik überhaupt entstand, und welche Rolle dabei die Orgel spielte. Dann folgt ein Kapitel über die Entwicklung des Orgelbaus. Schließlich

geht es um unsere wieder hergestellte Neuhauser Orgel und die Erinnerungen von Waltraud Koller.

Am Ende werden in einem kleinen Orgel-ABC Fachbegriffe erklärt. Im Anhang findet sich ein Rätsel, mit welchem man sein neugewonnenes Wissen überprüfen kann. Viel Spaß dabei!



Anmerkung zur Lektüre:

- Die mit → bezeichneten Begriffe finden sich im kleinen Orgel – ABC gegen Ende des Heftes.
- Die fettgedruckten Begriffe werden für das Rätsel im Anhang gebraucht.
- Die angeführten Musikbeispiele lassen sich bei Interesse sehr einfach im Internet finden.

Sakrale Musik und ihre Geschichte

Schon in biblischen Zeiten hatte Musik eine wichtige Funktion im Gottesdienst. Die religiöse Musik der Juden kannte neben dem Gesang eine Fülle von Instrumenten: Bekannt ist König David mit der **Harfe**, daneben gab es noch andere Saiteninstrumente nebst Rasseln und Zimbeln. Im jüdischen Gottesdienst erklangen auch erstmals Glocken.



Schofar

Quelle: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:ShofarSound.JPG>

In Erinnerung an die Opferung Isaaks wird das Widderhorn, das **Schofar** gespielt. Mit den Posaunen von Jericho und den Posaunen des Jüngsten Gerichts ist der scharfe durchdringende Klang der Schofare gemeint. Der Tanz hatte eine wichtige Funktion als Ausdruck der

Gemeinschaft. In dieser Kultur wuchs Jesus auf.

In der Spätphase des Hellenismus und in der spätantiken Kultur kam es im Römischen Reich zur Verweltlichung der Musik, sie wurde reines Genussmittel. Die ersten Orgeln damals waren witzige Jahrmarktinstrumente. Im Neuen Testament begegnet uns eine ethisch fragwürdige Rolle der Musik in der Erzählung vom Tanz der Salome vor Herodes, wofür sie als Lohn den abgeschlagenen Kopf des Täufers Johannes fordert.

So erklärt sich ab dieser Zeit eine gewisse Trennung von Musik und Religion. Als angemessen für die Gestaltung religiöser Rituale galt nun ausschließlich das Rezitieren geistlicher Texte auf vorgegebenen althergebrachten Melodiefloskeln. So entstand nach der Zerstörung des Tempels der synagogale Gesang der Juden, der außer dem Schofar keine Begleitinstrumente mehr zuließ.

Im Christentum entwickelten sich nach diesem Vorbild jene Gesänge, die Papst **Gregor** um das Jahr 600 sammeln ließ, und die wir heute noch in Klöstern und bei katholischen Hochämtern hören.

Diesem so genannten Gregorianischen Choral entspricht in den islamischen Kulturen die Koranrezitation, mit welcher beispielsweise der Muezzin fünfmal am Tag vom Minarett zum Gebet ruft.



Alte Choralnotation: Hufnagelschrift

Quelle: <http://www.kiedricher-chorbuben.de/index.php/musik/choral>

Die Reserviertheit geistlicher Würdenträger weltlicher Musik gegenüber hielt das ganze Mittelalter an. In islamischen Kulturen ist sie bis heute so stark ausgeprägt, dass die kunstvoll verzierten Melodien der Koranrezitation nicht einmal Musik genannt werden dürfen. In manchen sehr strengen muslimischen Traditionen ist Musik sogar verboten.

In christlichen Gotteshäusern gab es die ersten Kirchenorgeln schon ab dem 8. Jahrhundert in **Byzanz**, 826 brachte man von dort das erste Instrument nach Europa, in den Aachener Dom. Die mittelalterlichen Orgeln waren sehr einfach gebaut, man schätzte vor allem ihre lang anhaltenden Töne, die man noch heute „**Orgelpunkt**“ nennt. Der erste Stil mehrstimmiger Musik, wie er sich ab dem 9. Jahrhundert an der Kathedrale Notre Dame in Paris entwickelte, trug den Namen des Instrumentes und nannte sich Organum. Er klingt für unsere Ohren fremd und war auch damals eine Disziplin speziell für Gelehrte.

Erst mit der Wiedergeburt der Antike (Renaissance) um das Jahr 1500 gilt Musik als solche wieder als gut, als eine Himmelsmacht. Im musikalischen Höhepunkt eines katholischen Gottesdienstes, dem Sanctus, verbinden wir uns mit dem unhörbaren Gesang der sechsflügeligen **Seraphim** – im Christentum die höchste Engelhierarchie – welche ohne Unterlass singend den Thron Gottes umschwebt. Auf dieser Verbindung von Gott und Mensch steigt Christus dann bei der Wandlung herab ins Brot.

Weltliche Musik wurde zu dieser Zeit mehrstimmig, die Terz und somit der **Dreiklang** gelten seither als Wohlklang und dienen dem Ausdruck persönlicher Gefühle.



Seraphim, Marienberg im Vinschgau

Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Anw_DSCF1027_Marienberg-Krypta_07.JPG

Die Mehrstimmigkeit ist seit damals charakteristisch für unsere europäische musikalische „Muttersprache“. Sie fügt der Melodie und dem Rhythmus gewissermaßen eine weitere Dimension hinzu. Dem entspricht in der Bildenden Kunst die Entdeckung der Perspektive: erstmals war man in der Lage, Bildern eine Raumwirkung zu geben wie auf dem berühmten Gemälde von Leonardo da Vinci „Das Letzte Abendmahl“.

Der Legende nach hat der Komponist Giovanni Pierluigi da Palestrina (1525 bis 1594) den Papst davon überzeugt, dass der neue weltliche Musikstil auch für Kirchenmu-



Leonardo: Abendmahl

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Renaissance#/media/File:Leonardo_da_Vinci_%281452-1519%29_-_The_Last_Supper_%281495-1498%29.jpg

sik angemessen ist. Seine „Missa Papae Marcelli“, reine Vokalmusik ohne Instrumente, berührt heute noch viele Menschen mit dem maßvollen Ausdruck der einfachen Akkorde, die den Raum zum Schweben bringen.

Am Ende der Renaissance und im **Barock** (1600 - 1750) war die evangelische Kirche auf dem Feld der Kirchenmusik führend. Von Martin Luther ist der Ausspruch überliefert: „Die Musik ist eine Gabe und



ein Geschenk Gottes; sie vertreibt den Teufel und macht die Menschen fröhlich“. In den evangelischen Gemeinden wurde erstmals wieder mit dem ganzen Kirchenvolk gesungen. Die musikalische Leitung der Gemeinde obliegt seither dem **Kantor**. Die damals entstandenen Kirchenlieder nennt man bis heute evangelische Choräle. Einige davon wurden nach dem 2. Vatikanischen Konzil auch in katholische Singbücher aufgenommen, z.B. „Ich steh an deiner Krippen hier“ oder „O Lamm Gottes unschuldig“. Die Akkord-Begleitung kommt seither von der Orgel.

Damals begann die erste Hochblüte des Orgelbaus. Jeder Orgelbauer hatte seinen eigenen Stil. In Deutschland spricht man in diesem Zusammenhang von der Entstehung ganzer Orgellandschaften. Auch die katholischen Kirchen füllten sich mehr und mehr mit diesen grandiosen Instrumenten.

Mit den Messkompositionen Joseph Haydns und Wolfgang Amadeus Mozarts und ihrem innigen Ausdruck religiöser Hingabe zur Zeit der Wiener Klassik (1750 bis 1820) wurde wiederum die katholische



Frühbarocke Orgel, Marienkirche in Lepoglava, Kroatien
Quelle: <http://croatia.eu/article.php?lang=3&id=41>



Michael Haydn (1737 – 1806)

Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Michael_Haydn_Litho.jpg

Kirchenmusik stilbildend. Aus dieser Zeit stammt die Messreihe von **Michael Haydn** (Bruder von Joseph Haydn) „Hier liegt vor deiner Majestät“ (GL 710).

Ein zweiter Höhepunkt der orgelgestützten Kirchenmusik war das 19. Jahrhundert, die Zeit der **Romantik**, aus der viele Orgeln stammen, auch jene in Neuhaus. Damals unterschied man wieder zwischen weltlicher Musik und einer heiligen Tonkunst, welche das Herz unmittelbar zu Gott erhebt, auch unabhängig vom Gottesdienst. Viele sakrale Werke dieser Epoche werden bis heute konzertant aufgeführt, zum Beispiel das Requiem von Johannes Brahms oder das Oratorium „Christus“ von Franz Liszt. Viele Komponisten schrieben auch wieder Orgelwerke, z.B. Felix Mendelssohn-Bartholdy und Max Reger. Das Instrument begleitete aber auch weiterhin den Gesang des Kirchenvolkes. Viele unserer heutigen Kirchenlieder stammen aus dieser Zeit, zum Beispiel die Messreihe von Franz Schubert „Wohin soll ich mich wenden“ (GL 711) und unsere schönen Marienlieder. Damals wurden viele Laienchöre gegründet zu Ehren der Heiligen **Cäcilia**, der Patronin der Kirchenmusik. Es bildete sich der Beruf des Kirchenmusikers (Chorleiter und Organist) heraus, der sich nur der Gottesdienstgestaltung widmet. Parallel zu diesen Entwicklungen in Europa entstanden in den Gottesdiensten der Afroamerikaner die Liedformen **Spiritual** (Texte aus dem Alten Testament) und **Gospel** (Texte aus dem Evangelium). Die Friedenszeit nach dem 2. Weltkrieg erzeugte ein großes Bedürfnis, sich kirchenmusikalisch zu betätigen. Die vielen Kirchenchöre schöpften aus dem reichen geschichtlichen Repertoire, um die Gottesdienste an den Festtagen würdig zu gestalten. Daneben griff das Kirchenvolk die immer bekannter werdenden Spirituals und Gospels auf und textete sie in der Landessprache um.



Diese Anregung ließ eine große Zahl neuer Gesänge entstehen in einem eigenen Stil, der eher als Gebrauchsmusik denn als Kunstmusik bezeichnet werden muss. Begleitet wird diese Musik von verschiedensten Instrumenten, doch müssen wir einbekennen, dass in den Kirchen weder Popband noch Gitarre noch Keyboard die Orgel als Kö-

nigin der Instrumente von ihrem Thron stürzen konnten. Heute sind es vor allem Komponisten aus den baltischen Staaten, die mit modernen Stilmitteln eine Musik - nicht nur für die Orgel - schaffen, die in ihrer spirituellen Tiefe an Größen wie Palestrina, Bach und Bruckner anschließt. Der bekannteste dieser Meister ist Arvo Pärt.



Balthasar Schmitt: Heilige Cäcilia

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:HL_C%C3%A4cilia.png



Gospelchor

Quelle: <http://www.jble.af.mil/News/Article-Display/Article/258414/>

Die Geschichte des Orgelbaus

Die → Hydraulis („Wasserorgel“) des Orgelbauers Ktesibios 250 v. Chr. war die erste Orgel der Welt. Orgeln dieser Art waren später Hausmusikinstrumente reicher Römer zur Belustigung der Gäste. Sie wurden auch in Theater und Zirkus gespielt und bei den Gladiatorenkämpfen, in denen viele Christen starben. Die einfachen Kirchenorgeln der Gotik (1150 bis 1500) sind heute längst umgebaut. Die älteste spielbare Orgel in der typischen

Form eines Schwalbennestes stammt aus dem Jahr 1435 und befindet sich in der Basilika von Valeria in Sitten/Kanton Wallis in der Schweiz. Das Zeitalter des Barock (1600 bis 1750) war der erste große Höhepunkt der Orgelbaukunst. Die damals entstandenen Orgeln mit Klaviaturen und mechanischer → Traktur sind bis heute vorbildlich geblieben. Sie verfügten bereits über viele verschiedene Register mit unterschiedlichsten Klangcharakteristiken.



Wasserorgel von Dion, 1. Jh. v. Chr.

Quelle: <http://muenzenwoche.de/de/Numismatisches-Tagebuch-einer-Reise-quer-durch-Griechenland--Teil-5/4?id=695>



Orgel aus dem Jahr 1435 Sitten/ Schweiz

Quelle: <http://www.orgel.ch/d/gso.htm>



Einer der berühmtesten Orgelbauer dieser Zeit war Gottfried **Silbermann**. Von ihm sind 31 Orgeln vor allem in Sachsen erhalten geblieben. Berühmte Orgelkomponisten des Barock waren Dietrich Buxtehude (1637 bis 1707) in Lübeck und sein Schüler Johann Sebastian **Bach** (1685 – 1750), der einen 400 km langen Fußmarsch von Arnstadt auf sich nahm, um sein Vorbild zu hören und von ihm zu lernen. Bach, einer der bedeutendsten Komponisten der Musikgeschichte, war auch der berühmteste Orgelvirtuose seiner Zeit. Der Musikschriftsteller Joseph Adolph Scheibe schreibt über ihn: „Man erstaunet bey seiner Fertigkeit, und man kann kaum begreifen, wie es möglich ist, dass er seine Finger und seine Füße so sonderbar in einander schrenken, ausdehnen, und damit die weitesten Sprünge machen kann, ohne einen einzigen falschen Thon einzumischen oder durch eine so heftige Bewegung den Körper zu verstellen.“ Bach erwarb sich auch einen ausgezeichneten Ruf als Orgelgutachter. Sein Sohn Carl Philipp Emanuel berichtet darüber: „Das erste was er bey einer Orgelprobe tat, war dieses: Er sagte zum Spaß, vor allen Dingen muß ich wissen, ob die Orgel eine gute Lunge hat, um dieses zu erforschen, zog er alles Klingende an, u. spielte so vollstimmig als möglich. Hier wurden die Orgelbauer oft für Schrecken ganz blaß.“ Die meisten Menschen haben Bachs berühmte **Toccata** in d-Moll im Ohr. Eine Toccata ist eine niedergeschriebene Improvisation, wie sie damals für die Testung einer neuen Orgel üblich war. Sie beginnt mit schnellen Läufen, welche die Qualität der mechanischen → Traktur prüfen. Dann folgen vollgriffige Akkorde, um die Leistungsfähigkeit des Windwerkes zu testen. Die folgenden Klangkaskaden erforschen auf verschiedenen → Manualen die kunstvolle Abstimmung der → Register und ihrer Kombinationsmöglichkeiten. Die Königsdisziplin des Komponierens für die Orgel aber ist die Fuge, ein kanonartig aufgebautes Werk, das eine große Unabhängigkeit der Hände voneinander und von den Füßen verlangt. 1723, im Alter von 38 Jahren wurde Bach Kantor an der evangelischen Thomaskirche zu Leipzig und schrieb von da an fast nur noch geistliche Musik. Bedeutend sind unter anderem seine feinsinnigen Choralvorspiele für die Orgel.

Am Ende des Barock verfiel die Kunst des Orgelbaus und auch jene des Orgelspiels. Wie heute waren damals kaum noch Kirchenmusiker zu finden, die das

kunstvolle Spiel mit Händen und Füßen beherrschten. Die berühmten Komponisten der Wiener Klassik (1750 – 1820), Haydn, Mozart und Beethoven, schrieben Musik für den katholischen Gottesdienst, aber nur wenig für die Orgel. Sehr bekannt ist immerhin z.B. die „Kleine Orgelsolemesse“ von Joseph



Silbermann-Orgel in der ev. Dorfkirche Reinhardtsgrimma aus dem Jahr 1731

Quelle: <http://www.organartmedia.com/de/gottfried-silbermann>

Haydn mit dem wunderschönen „Benedictus“. Allerdings wurde schon in dieser Zeit die berühmteste und damals größte Orgel Österreichs in der Stiftskirche St. Florian in Oberösterreich gebaut mit 74 → Registern (heute 103) und drei → Manualen (heute 4). Reisende Gelehrte des 19. Jahrhunderts priesen später die außergewöhnliche Klangkraft, aber auch die Lieblichkeit der Stimmen, die das Instrument zum Vorbild für neue Orgeln machte.

Man begann erstmals in der Geschichte der Musik, sich für die Werke lang verstorbener Meister zu interessieren, beispielsweise für Bach. Doch die Klangideale hatten sich verändert. Die Musik der Stilepoche Romantik (1820 – ca. 1900) sollte die ganze Bandbreite individueller Emotionen darstellen, von Schauer, Zorn, tiefer Trauer und Agonie bis zu ausgelassener Fröhlichkeit, in-niger Hingabe, rauschhafter Ekstase und himmlischem Frieden. Die Orchester wurden durch zahlreiche neue Instrumente mit neuartigen Klangfarben erweitert wie Englischhorn, Saxophone, Tuben, unterschiedlichste Schlaginstrumente, Harfe, Celesta etc. Es waren riesige Ensembles mit bis zu 100 Mitgliedern und mehr. Romantische Symphonien sind imposante Klangarchitekturen in mehreren Sätzen und dauern oft mehr als eine Stunde. Solch monumentale Musik wirkt naturgemäß



eher schwerfällig. Daran orientierten sich sowohl Orgelbau als auch Orgelkompositionen. Damals bewährte sich die → pneumatische Traktur, welche den Ton weich ansetzen lässt. Neuartige → Register, welche Orchesterinstrumente wie beispielsweise Streicher nachahmen, erweiterten die bekannten Klänge aus der Barockzeit. Es gab mehr tiefe 16 → Fuß- und 8 Fuß- → Register. Romantische Orgeln klingen dunkler, lieblicher, aber auch voller als Barockorgeln. Die Neuhauser Orgel gehört diesem Typ der romantischen Orgel an.

Der bekannteste österreichische Organist und Komponist der damaligen Zeit war Anton Bruckner (1824 bis 1896). Bruckner lernte die große Stiftsorgel in St. Florian bereits als Sängerknabe kennen und wurde von ihrem außergewöhnlichen Klang zu seinen berühmten Kompositionen, den Symphonien, Motetten und dem Te Deum inspiriert. Als Stiftsorganist war er weitum für seine genialen → Improvisationen bekannt, schrieb aber kaum etwas davon nieder. 1873 wurde das Instrument zur romantischen Orgel umgebaut. Bruckner blieb zeitlebens so sehr mit ihr verbunden, dass es sein letzter Wunsch wurde, unter seinem geliebten Instrument begraben zu werden. Tatsächlich schreitet man

im Eingangsbereich der Kirche über die Grabplatte mit seinem Namen, die Orgel wird seither **Brucknerorgel** genannt.

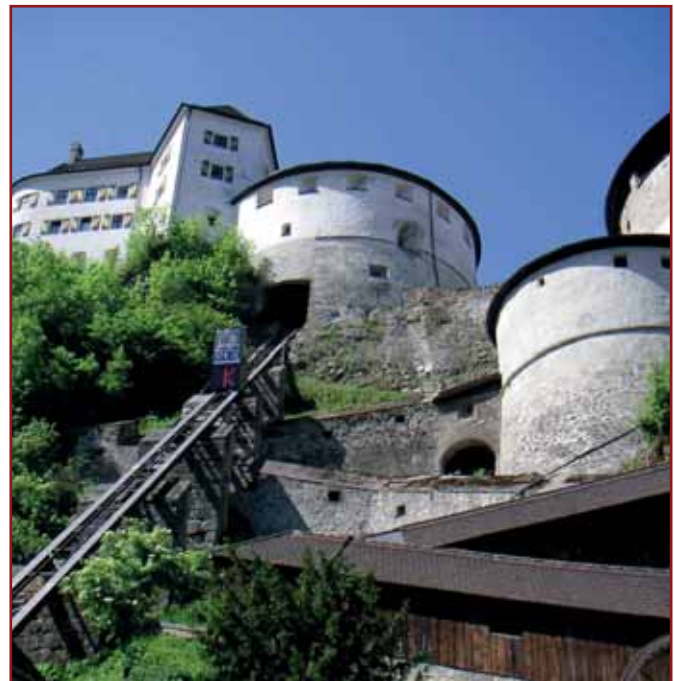
Nicht alle Orgeln der damaligen Zeit hatten eine gute Qualität. Die Möglichkeiten der aufgekomenen Industrie hatten viele billige Fabriksorgeln geschaffen. So setzte ab 1909 die so genannte „Orgelbewegung“ es sich zum Ziel, bestehende Orgeln zu verbessern. Als beste Orgeln galten die französischen Instrumente des späten 19. Jahrhunderts. Nicht immer führten die Veränderungen alter Orgeln zu besseren Ergebnissen, man verwendete neue noch unerprobte Materialien, die sich oft langfristig nicht bewährten. In dieser Zeit entstanden auch Kuriositäten wie etwa Freiluftorgeln. Eine davon, die **Heldengorgel**, steht im Bürgerturm der Festung in Kufstein, wird täglich um 12 Uhr gespielt und ist 13 Kilometer weit zu hören.

Seit den 1970er Jahren hat man wieder mehr Respekt vor der besonderen Eigenart sowohl der barocken als auch der romantischen Orgeln und restauriert sie liebevoll mit originalgetreuen Nachbauteilen. Bei neuen Orgeln versucht man, die Qualitäten beider Typen zu kombinieren, um in allen Musikstilen darauf musizie-



Brucknerorgel in St. Florian

(Das Foto wurde uns vom Stiftsorganisten Klaus Sonnleitner zur Verfügung gestellt)



Heldengorgel in Kufstein

Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kufstein_fortress.jpeg



Rudigierorgan im Linzer Mariendom

Das Foto wurde uns freundlicherweise vom Dommusikverein Linz zur Verfügung gestellt

ren zu können. Bereits 1968 entstand in diesem Sinn im Linzer **Mariendom** anlässlich des 100 – Jahr – Jubiläums der Kirche die Rudigierorgan. Sie ist nach barockem Vorbild als mechanische → Schleifladen-Organ konzipiert. Eine Besonderheit sind die waagrecht aus dem → Prospekt ragenden → Zungenpfeifen der scharf klingenden Spanischen Trompeten, eines → Register-Typs, wie er bereits im 17. Jahrhundert auf der Iberischen Halbinsel erfunden worden war. Die Organ gilt als ein Höhepunkt des Organbaus überhaupt. Die neuen Organen inspirierten viele Komponisten, es entstanden neuartige Kompositionen mit kühnen Klängen abseits der altbekannten Akkorde. Auf keinem Instrument können auch ungewohnte Klänge auf musikalische Laien so überzeugend wirken, wie auf der Organ. Ein Meister solcher Musik war der tiefgläubige Franzose Olivier Messiaen (1908–1992). Berühmt ist



Spanische Trompeten der Rudigierorgan

Das Foto wurde uns freundlicherweise vom Dommusikverein Linz zur Verfügung gestellt

sein Organstück „L'Ascension“ („Die Auferstehung“). Organbau ist bis heute zum Großteil Handarbeit. Daher sind Pfeifenorganen und ihre Reparatur mittlerweile fast unbezahlbar geworden. In vielen Kirchen werden sie von raumsparenden billigen elektronischen Instrumenten ersetzt. Diese bieten die Möglichkeit, ungezählte gesampelte Klänge verschiedenster berühmter Organen zu vereinen und mit Klangsamples anderer Instrumente wie Klavier, Cembalo, E- Gitarre, E- Bass, Schlagzeug sowie den Synthesizerklängen moderner Populärmusik zu verbinden und über Lautsprecher zum Klingen zu bringen.

Hat die alte Pfeifenorgan damit ausgedient? Eindeutig nein! Künstliche Lautsprecher tun den Ohren niemals so gut und können nie jene Lebendigkeit entwickeln, welche von den Klängen edler Naturmaterialien wie Holz und eigens entwickelter Metalllegierungen ausgeht. Bei jedem Tastendruck auf einer mechanischen oder → pneumatischen Organ kann der Spieler das Öffnen des Ventils körperlich spüren. Er erweitert psychologisch betrachtet damit sein Körperschema auf das ganze riesige Instrument, er wird gewissermaßen selber zur Organ und sie zu seiner Stimme, über die er sein Seelenleben bzw. jenes großer Komponisten mit dem Publikum teilt – „soli Deo gloria“, wie Johann Sebastian Bach viele seiner Kompositionen übertitelte, „allein zur Ehre Gottes“.

Für die UNESCO gelten Organbau und Organmusik als Teil des immateriellen Kulturerbes der Menschheit.



Die Orgel der katholischen Kirche in Neuhaus

Mit der neu renovierten Orgel hat Neuhaus am Klausenbach nun ein Juwel der Instrumentenbaukunst wieder gewonnen. Die Orgel in unserer Kirche wurde im Jahr 1911 von der österreichischen Orgelbaufirma **Rieger**, damals Otto Rieger, gebaut. Dieses Unternehmen wurde im Jahr 1845 gegründet und existiert heute bereits in 7. Generation. Die jetzige Orgel im Wiener Konzerthaus beispielsweise ist ebenfalls eine Rieger-Orgel. 1911 hatte die Firma ihren Sitz in Budapest, heute in Schwarzach/Vorarlberg. Unsere Orgel ist das Opus (Werk) Nr. 1.720 dieses Betriebes. Es handelt sich um eine kleine einmanualige romantische Orgel mit ca. 600 Pfeifen. Sie verfügt über eine → pneumatische Traktur, wie sie vor allem im 19. Jahrhundert üblich war. Die ursprünglichen Zinnpfeifen mussten im Krieg abgeliefert werden und wurden durch Zink ersetzt. Vom 12. bis 17. Juni 1947 wurde unsere Orgel von der Firma Karl und Hubert Huber in Eisenstadt gereinigt und gestimmt.

Die jetzige Generalüberholung durch die Fa. Wolfgang Rauscher aus Neudorf im Nordburgenland war notwendig geworden, weil die Membranen teilweise undicht und die Pfeifen nicht mehr spielbar waren.

Eine solche Membran hat eine Öffnung, durch die jener Wind einströmt, welcher bei Tastendruck durch das

lange Bleirohr hineingeschickt wird. Die Membran ist ein gefaltetes Stück dünnes Schafleder, das von der Luft lampionartig aufgeblasen wird und auf diese Weise eine Platte hochhebt, welche das Pfeifenventil öffnet. Wir haben die alten Membranen nicht weggeworfen, sondern sie als Andenken für unsere Pfarrmitglieder aufbewahrt.



Membranleisten; die Membranen links sind mit Wind gefüllt





Hier die Register-Beschreibungen:



→ *Disposition unserer Orgel*

Pedalcopula: schaltet das → Manual zum Pedal dazu

Oktavkopula: schaltet das 4' - → Register zum 8' - Register dazu

Subbass: tiefes 16'-Register im Pedal mit hohlem dunklem Klang

Cello: Pedal-Register aus eng mensurierten Pfeifen mit hellem Klang; ahmt das Streichinstrument nach

Principal: Hauptregister im Manual aus zylindrischen → Lippenpfeifen mittlerer Mensur

Bourdon: weich und dunkel klingendes Register mit weiter Mensur, die tiefen Pfeifen sind aus Holz, die hohen aus Metall

Gamba: imitiert den Klang der Gambe, eines alten Streichinstrumentes; die Pfeifen sind ähnlich gebaut wie das Salicional, werden aber mit mehr Wind angeblasen; klingt kräftig zur Verstärkung des Principal

Voix celeste: → Jeu celeste

Oktave: Principalregister in 4' – Lage

Dolce: dieses Register aus relativ weit mensurierten Pfeifen imitiert den Klang der Blockflöte (italienisch „flauto dolce“)

Mixtura: Register mit mehreren Pfeifenreihen; es erklingt neben dem Grundton auch die Quinte und die Oktave, manchmal die Terz; so entsteht eine so genannte Klangkrone, ein farbig schillernder voller Klang; die Mixtur unserer Orgel ist vierfach und umfasst zweimal Quint und Oktav.



Pfeifenbrett für die 4-fach-Mixtur ...

Salicional: „Weidenpfeife“, → Lippenpfeifen, die mit wenig Wind angeblasen werden und sehr leise und weich klingen



teilweise gekröpfte offene Pfeifen des Salicional

Piano: Salicional + Bourdon

Mezzoforte: Piano + Dolce, Gamba, Octave

Forte: volles Werk

Kivalta (Auslöser): Hebt die Registerauswahl auf. Die französische Schreibweise der Registerbezeichnungen deutet darauf hin, dass man sich ganz im Sinne der Orgelbewegung an französischen Orgeln orientierte, die damals den besten Ruf hatten.



... und dazu gehörige Pfeifen (je 4 pro Taste)



Meine Erlebnisse mit der Orgel

VON FRAU TRAUDL KOLLER

Mein Vater war Kapellmeister in Neuhaus und unterrichtete viele Schüler in verschiedenen Instrumenten: Geige, Klarinette und Trompete. Ich selber lernte auch mit 11 Jahren Geige spielen. Seit meinem 14. Lebensjahr singe ich als Altistin im Kirchenchor. Mein Bruder Hans Sampt konnte ein wenig Orgel spielen und half oft in den Ferien aus. Immer zu Weihnachten und zu Ostern stellte mein Vater ein Orchester aus Orgel, Geigen, Trompete, Posaune, Klarinette und Bassgeige zusammen für die Kirchenmusik. Das begann unter Pfarrer Berger, und diese Tradition ging bis in die 1970er Jahre. Ab der Zeit des 2. Weltkrieges war es die Familie Mautner, welche die Orgel spielte: Franz, Karl und Emma, alle konnten sie spielen. Wenn es keinen Strom gab, mussten wir auf der linken Seite den → Blasebalg anziehen. Das wäre heute auch noch möglich. Wenn jemand während des Spiels aufhört mit dem Ziehen, dann hören die Töne allmählich auf. Das klingt ganz jämmerlich.

Nach dem Krieg hat Paula Gombotz das Orgelspiel übernommen. Sie hat mit ihrer Schwester im Pfarrhof gearbeitet, der damals noch eine Landwirtschaft mit Kühen und Schweinen dabei hatte. Paula bekam die Gelegenheit, in Jennersdorf Orgelunterricht zu nehmen. Bald erhielt sie als Organistin auch Unterstützung von Rosa Pilz, die vorher schon Harmonie spielen konnte. Gerti Slywa und Renate Sampl haben das Orgelspiel als Kinder bei der Frau des evangelischen Pfarrers gelernt. Mit 50 Jahren habe ich mir das Orgelspielen selber beigebracht. Davor konnte ich schon Harmonie spielen. Mit einem Keyboard habe ich zu

lernen angefangen. Später bekam ich eine Heimorgel mit Pedal zum Üben.

1988 bis 1994 hat Andrea Werkovits (damals Schantl)

den Chor geleitet und auch Orgel gespielt. Dann hat Rudolf Sampl mit Johnny Eder den Chor übernommen. Sampl war ein sehr angenehmer, geduldiger Mensch. Im Sommer, wenn es heiß und trocken war, aber auch im Winter, wenn wir zu lange und zu viel geheizt haben, hat die Orgel gestreikt und falsch geklungen. Herr Gaudriot hat sie immer wieder gestimmt. Irgendwann in den 1980er Jahren beim Erntedankfest sind einmal Mäuse in die Kirche gekommen, weil sie die Frucht entdeckt haben. Als am nächsten Sonntag die Orgel erklang, marschierte eine Maus beim Seitenaltar zur Decke empor. Das war lustig, ich habe gedacht: Habe ich jetzt so falsch gespielt, dass die Maus davonläuft? Seit dieser Zeit lassen wir im Herbst die Kirchentür nicht mehr offen. Im Sommer hatten wir neben der Orgel immer ein Vogelnest, die Vögel sind in der Kirche hin und her geflogen. Pfarrer Hotwagner hat gesagt: Wenn schon nicht genug Leute in die Kirche gehen, so haben wir wenigstens Tiere hier. Einmal sind Schüler in die Kirche gekommen, um den Turm zu besichtigen. Einigen hat die Orgel so gefallen, dass sie dort geblieben sind und sich mit den Pfeifen vorne beschäftigt haben. Am nächsten Sonntag klang die Orgel ganz komisch. Es dauerte eine Zeit, bis man bemerkte, dass die Pfeifen verdreht waren.

In den letzten Jahren sind drei weitere Organistinnen dazu gekommen: Theresa Gohlke, Larissa Halb und Elisabeth Ertl.



**Raiffeisen
Meine Bank**
Neuhaus am Klausenbach





Kleines Orgel – ABC

Eine Orgel ist ein faszinierendes Bauwerk, welches oft schon vom Architekten einer Kirche in seiner äußeren Gestalt mitgeplant wird. Das Instrument besteht aus einer großen Menge einzelner Bauteile aus ganz unterschiedlichen Materialien wie verschiedenen Hölzern, Metallen, Leder, Filz, Elfenbein und mittlerweile auch Kunststoff. Orgelbau erfordert neben Fachwissen und handwerklichem Geschick auch viel musikalische Erfahrung. Und so existieren rund um die Orgel eine ganze Menge von Spezialbegriffen. Für jeden Anfangsbuchstaben lässt sich mindestens ein solcher Ausdruck finden – hier eine Auswahl:

A wie Abstrakte:

Bei mechanischen Orgeln überträgt die Abstrakte, ein Gestänge mit Gelenken aus Holz oder Metall, den Druck der Taste auf das Ventil, welches die Druckluft („den Wind“) in eine Pfeife strömen lässt. Diese mechanische → Traktur erzeugt einen sehr präzisen, aber eher harten Tonansatz. Sie ist die älteste Technik, sehr robust und langlebig, sodass man auch heute wieder viele Orgeln so baut.



Abstrakten

Quelle: <http://www.st-xystus.de/subpages/orgel/orgelfahrt.html>

B wie Blasebalg

Der Blasebalg erzeugte früher in der → Windlade den Luftdruck (= „Wind“), der die Pfeifen zum Klingen bringt. Viele Orgeln können heute noch mit einem händisch zu betätigenden Blasebalg betrieben werden, falls der Strom ausfällt. Normalerweise aber wird heute der Wind von einem elektrischen Ventilator mit Schaufelrädern erzeugt.

C wie Calcant:

In der Zeit vor dem elektrischen Strom brauchte jeder Orgelspieler einen Helfer, den Calcanten, der den → Blasebalg betätigte. Blasebälge bestanden aus Holz, Metall und Leder.

D wie Disposition:

Jede Orgel wird für einen bestimmten Raum und für eine bestimmte Verwendung geplant. Jede Orgel ist anders. Unter der Disposition versteht man Art und Zahl der → Register. Die Neuhauser Orgel verfügt über 10 Register.



Das Manometer an unserer Orgel half dem Calcanten bei der Regulierung des Windes.

E wie Elfenbein und Ebenholz

Die beiden Materialien bilden bei alten Orgeln die Oberfläche der Tasten eines → Manuals. Jene der weißen Tasten besteht aus Elfenbein und jene der schwarzen aus Ebenholz (ein wertvolles Tropenholz). Heute verzichtet man auf diese mittlerweile ökologisch bedenklichen Werkstoffe. Auch die Tasten der Neuhauser Orgel sind bereits mit Kunststoff belegt.

F wie Fuß

Fuß ist ein altes Längenmaß: 1 Fuß (') = 30 cm. Die Länge der Pfeifen wird in Fuß gemessen. Das große C ist 8' lang. Die Beschriftung der Registerknöpfe (→ Register) umfasst neben der Klangbezeichnung auch die Fußzahl: ein 8'-Register hat dieselbe Tonlage wie ein Klavier. Ein 4'-Register klingt eine Oktav höher, ein 2'-Register zwei Oktaven höher, ein 16'-Register eine Oktav tiefer. Die Neuhauser Orgel verfügt über ein 16', sechs 8'- und drei 4'-Register. Die längste Orgelpfeife der Welt befindet sich im Dom zu Passau: sie gehört zu einem 32'-Register, ist mehr als 11 Meter lang und 306 kg schwer. Man kann den Ton fast nicht mehr hören, sondern nimmt ihn eher als dumpfes Vibrieren wahr. Die kleinste Pfeife dieser Orgel ist nur 6 mm lang. Nur junge Menschen können diesen Ton hören.

G wie gedackt

Gedackte Pfeifen sind oben mit einem Deckel verschlossen. Dadurch klingen sie eine Oktav tiefer als offene Pfeifen und müssen daher nicht so lang sein. Der Klang ist dann dumpfer, nicht so strahlend. Die Neuhauser Orgel



hat zwei gedackte Register, den tiefen Subbass 16' des Pedals und den Bourdon 8', dessen tiefe Pfeifen aus Holz und dessen hohe Pfeifen aus Metall gebaut sind. Reicht der Platz für lange Pfeifen nicht aus, so können sie auch „gekröpft“, das bedeutet umgebogen werden.



Die hölzernen Pfeifen des Subbass 16' - Pedal - → Registers unserer Orgel sind sowohl gedackt wie gekröpft. Unten die Aufschnitte der → Lippenpfeifen mit den Labien; Mit den Griffen am oberen Ende werden die Pfeifen gestimmt.

H wie Hydraulis

Die Hydraulis war die erste Orgel der Geschichte. Hydraulis bedeutet Wasserorgel. Bei dieser Orgel hält Wasser den Wind für die Pfeifen konstant.

I wie Improvisation

Eine Orgel wird mit Händen und Füßen gespielt, und so können mehrere Melodien gleichzeitig erklingen wie bei einem Chor- oder Orchesterstück. Gute Organisten können auf diese Weise komplizierte Musikstücke improvisieren, also aus dem Stegreif erfinden.

J wie Jeu céleste (auch Vox celeste, Voix céleste)

Jeu céleste („Himmelspiel“, „Himmelsstimme“) ist ein → Register, bei welchem eine zweite Pfeifenreihe gegenüber der ersten leicht verstimmt wird. Dadurch entsteht ein seelenvoller warmer Klang. Die Neuhauser Orgel verfügt über eine Voix céleste.

K wie Koppel

Unter den Registerknöpfen gibt es einen oder mehrere mit der Bezeichnung Koppel. Das bedeutet z.B., dass jene → Register, die man für das → Manual ausgewählt hat, auch auf das Pedal übertragen werden können. Die Neuhauser Orgel hat zwei Koppeln: eine Pedalkoppel und eine Oktave, die zu den 8'- Registern die entsprechende 4'- Lage dazuschaltet und den Klang strahlender macht.

L wie Lippenpfeife oder Labialpfeife

Lippenpfeifen funktionieren wie Blockflöten: sie haben einen Querschlitz, Aufschnitt genannt, mit einer scharfen

Kante, dem Labium, an dem sich der Wind teilt und die Pfeife zum Klingen bringt. Der Großteil aller Orgelpfeifen sind Lippenpfeifen. Die im → Prospekt sichtbaren Pfeifen sind meist Lippenpfeifen des Haupt - → Registers Principal.

M wie Manual

Ein Manual ist eine Tastenreihe für die Hände. Die meisten Orgeln haben mehr als ein Manual. Für jedes Manual gibt es eigene → Register. So kann der Spieler während des Stückes die Klangfarbe ändern. Man kann aber die Register der oberen Manuale mit → Koppeln auch auf die tieferen Manuale übertragen (dazuschalten). Die Tastenreihe für die Füße nennt man Pedal. Auf die Tasten des Pedals darf man nicht stehend mit voller Kraft treten, sie müssen mit viel Gefühl gespielt werden.

N wie Nachthorn

Das Nachthorn ist ein → Register mit einem weichen und leisen Flötenklang. Die → Lippenpfeifen bestehen aus Metall und haben einen großen Durchmesser im Vergleich zur Länge (= eine „weite Mensur“).

O wie Orgelprospekt

Der Prospekt ist die Vorderansicht einer Orgel. Das meist hölzerne Orgelgehäuse ist oft reich verziert. Bei manchen alten prachtvollen Orgelarchitekturen war die Gestaltung des Prospekts teurer als das Instrument selber.



Orgelprospekt in der Basilika Weingarten (Deutschland)

Quelle: <http://www.sagittariusreisen.de/himmel-und-hoelle-oberschwaben>

P wie pneumatische Orgel

Bei Orgeln mit pneumatischer → Traktur erzeugt der Tastendruck einen Luftstrom, der über ein dünnes Bleirohr weitergeleitet wird und über eine Membran das Ventil der Pfeife öffnet. Dadurch klingt der Tonansatz weicher als bei der mechanischen Traktur mit ihren → Abstrakten. Die Pfeife erklingt aber immer mit etwas Verzögerung, sodass man keine sehr schnellen Läufe spielen kann. Die meisten pneumatischen Orgeln stammen aus der Zeit der Romantik (1820 bis ca. 1900) Auch die Neuhauser Orgel hat eine pneumatische Traktur.



Bleirohre hinter dem Spieltisch unserer Orgel

Q wie Quintatön

Das Quintatön ist ein → Register, dessen Pfeifen → gedackt sind und einen sehr kleinen Durchmesser im Vergleich zur Länge (eine „enge Mensur“) aufweisen. Dadurch entsteht ein sehr obertonreicher schillernder Klang.

R wie Register

Ein Register ist eine Reihe von Pfeifen mit gleicher Klangfarbe für jede Taste, von der tiefsten bis zur höchsten. Man wählt ein Register aus, indem man den entsprechenden Registerknopf zieht. Das wichtigste Grundregister jeder Orgel ist der Principal 8'. Je mehr Registerknöpfe man zieht, umso lauter klingt die Orgel. Der Orgelspieler kann die Register beliebig kombinieren und so die Klangfarbe dem Charakter des Musikstückes anpassen. Wenn er alle Register und Koppeln zieht, nennt man den Klang „Pleno“ = „Volles Spiel“. (vgl. das Sprichwort „alle Register ziehen“) Die größte Orgel der Welt mit 28.750 Pfeifen steht in Philadelphia. Sie verfügt über 6 Manuale mit 376 elektrisch schaltbaren Registern.

S wie Schleiflade

Bei vielen mechanischen Orgeln befindet sich unter dem Pfeifenstock einer Registerreihe ein weiteres Brett mit Löchern genau im Abstand der Pfeifen. In Ruhe ist dieses Brett, die Schleiflade, gegenüber den Löchern des Pfeifenstocks verschoben, sodass kein Wind in die Pfeifen gelangen kann. Wird ein Register gezogen, werden die Löcher der Schleiflade mit jenen des Pfeifenstocks zur Deckung gebracht. Nun kann der Tastendruck ein Ventil öffnen, welches den Wind in die entsprechende Pfeife strömen lässt und sie zum Klingen bringt.

T wie Traktur

Das lateinische Wort „tractare“ bedeutet, wenn es für Musikinstrumente gebraucht wird, handhaben, spielen. Unter der Traktur versteht man das Übertragungssystem von den Tasten und Registerknöpfen des Spieltisches zu den Ventilen an den Pfeifen und zu den → Registern.

Es gibt mechanische (→ Abstrakten), pneumatische (→ pneumatische Orgel) und elektrische Trakturen. Die elektrische Traktur ist sehr fehleranfällig, daher haben heute nur noch wenige Orgeln ein solches System.

U wie Unda maris

„Unda maris“ bedeutet „Meereswelle“. Es ist ein → Register mit mehreren Pfeifenreihen, die unterschiedlich gebaut sind. Dadurch entsteht ein Klang wie dumpfe Wellen.

V wie Vox humana

„Vox humana“ bedeutet „Menschenstimme“. Es handelt sich um ein → Zungenpfeifen -> Register aus Neusilber (Kupfer-Nickel-Zink-Legierung) oder Messing.

W wie Windlade

Die Windlade ist ein großer Hohlraum unter dem Fundamentbrett, über welchem alle Pfeifen in ihren Pfeifenstöcken stecken. Die Windlade wird vom → Blasebalg bzw. vom Ventilator ständig mit Wind gefüllt. Sie enthält auch die Ventile für die Pfeifen.

X wie Xavier Darasse

Xavier Darasse (1934 – 1992) war ein berühmter französischer Organist. Er gründete 1966 in Toulouse das alljährliche Orgelfestival mit einem internationalen Orgelwettbewerb.

Y wie Yves Koenig

Yves Koenig ist eine relativ junge Orgelbaufirma aus dem Elsass. Sie hat unter anderen in der Wiener Kapuzinerkirche eine Orgel gebaut.

Z wie Zungenpfeife, Lingualpfeife

Eine Zungenpfeife funktioniert wie eine Klarinette: Der Wind bringt ein Metallblättchen, die „Zunge“, zum Vibrieren. Es gibt durchschlagende Zungen, die einen eher weichen vollen Klang erzeugen (z.B. → Vox humana), und aufschlagende Zungen, die laut und scharf klingen wie die Spanischen Trompeten der Rudigierorgel. Die Neuhauser Orgel hat keine Zungenregister.



Orgel des Wanamaker Department Store in Philadelphia
Quelle: <http://www.lanceluce.com/Wanamaker.html>



ORGELRÄTSEL

- 1) Instrument des Königs David
H 14 12 F 8
- 2) Posaune von Jericho
6 C H 2 F 50 21
- 3) Papst, der um 600 die christlichen Gesänge sammelte
1 31 27 13 11 37
- 4) Stadt, in der es die ersten Kirchenorgeln gab
48 Y 69 80 10 69
- 5) Langgezogener Ton
30 82 32 33 34 P 62 15 38 3
- 6) Singende Engel mit 6 Flügeln
17 36 12 14 P H 5 58
- 7) Basisakkord
25 21 40 9 83 49 50 24 43
- 8) Stilepoche 1600 bis 1750
67 80 31 73 C 38
- 9) Musikalischer Leiter des Gottesdienstes
83 14 29 4 2 37
- 10) Komponist der Messreihe „Hier liegt vor deiner Majestät“
71 16 C H 50 44 34 H 80 Y 56 42
- 11) Stilepoche der pneumatischen Orgeln
82 11 58 14 61 7 20 38
- 12) Heilige, Patronin der Kirchenmusik
C 50 51 C 23 49 28 80
- 13) Afroamerikanisches Kirchenlied mit Text aus dem AT
22 P 41 12 45 18 70 14 34
- 14) Afroamerikanisches Kirchenlied mit Text aus dem NT
65 30 26 P 55 49
- 15) Erste Orgelbautechnik
19 50 39 46 57 21 73 31 1 59 34
- 16) Bedeutender Orgelbaumeister des Barock
52 60 49 48 77 37 71 80 63 74
- 17) Bedeutender Komponist und Organist der Barockzeit
67 14 C H
- 18) Niedergeschriebene Orgelimprovisation
47 2 C C 50 53 80
- 19) Orgel in der Stiftskirche St. Florian
48 82 62 C 83 10 81 12 11 21 13 8 34
- 20) Freiluftorgel in Kufstein
H 27 49 64 33 15 30 31 32 36 34
- 21) Linzer Kirche mit der Rudigierorgel
58 14 37 66 40 24 75 73 71
- 22) Erbauer der Neuhauser Orgel
82 76 44 43 51 12
- 23) Druckluft in der Orgel
35 5 29 25
- 24) Stadt mit der größten Orgelpfeife der Welt
P 50 78 6 80 70
- 25) Tiefstes Register der Neuhauser Orgel
17 62 67 48 14 22 26
- 26) Erfindung eines Musikstücks aus dem Stegreif
P 9 58 V 21 2 16 39 50 68 20 11 42
- 27) Orgelpfeife, die wie eine Blockflöte funktioniert
49 23 P P 55 61 P F 57 28 F 59
- 28) Tastenreihe für die Füße
P 77 56 80 34
- 29) Art der Tonentstehung bei unserer Orgel
P 63 81 70 71 14 72 41 46 C H
- 30) Pfeifenreihe mit einheitlicher Klangfarbe
31 8 65 45 52 79 27 37
- 31) Hauptregister einer Orgel
P 82 60 74 C 66 P 50 49
- 32) Stadt mit der größten Orgel der Welt
P H 76 34 80 64 33 49 P H 5 14

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16
17 18 ' 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31
32 33 34 35 36 37 38 ' 39 40 41 42 43 44 45 46 47
48 49 50 51 52 53 J 55 56 57 58 59 60 61 62
63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77
78 79 80 81 82 83 .

Lösung

Wenn ihr die 32 Fragen beantwortet habt, könnt ihr die Buchstaben aus den Antworten den darunter angeführten Ziffern gemäß in die Felder links eintragen. Es ergibt sich ein Ausspruch des Barockmusikers Michael Prätorius aus dem Jahr 1619.

Für diese Lösung gibt es am Sonntag bei der Messe eine alte Orgelmembran.



Diesen Sonderdruck ermöglichten mit ihrer Spende:



ELEKTRO

KOLLER
AUDIO - VIDEO - HAUSTECHNIK
Neustift b. Kapfenstein



Neuhauser Rieger Orgel 1911